



Inhalt: Emilia Szegfi (mit Portrait). — Die Schwestern. Erzählung von Friedrich Gerstäcker. (Schluß). — Eine Wanderung durch die Bildergalerie meines Zimmers. Von Auguste Scheibe. (Schluß). — Deutsches Künstlerleben. Von Theodor Raeder (mit Abbildung: Albrecht Dürer in Antwerpen, von Paul Gros' Johann). — Ein Glas Wasser oder eine Rosenknospe. Novelle von Louise Mühlbach. (Fortsetzung). — Chemische Wäsche (mit Abbildung). — Nebst. — Correspondenz.

Emilia Szegfi.

Frau Emilia Szegfi, die in Ungarn allbeliebte Romanschriftstellerin und Redactrice der von ihr begründeten Damenzeitung „Családi-Kör“ (Familienzirkel) widerlegt glänzend das Vorurtheil, daß die Frau nur mit Vernachlässigung ihrer häuslichen Pflichten und auf Kosten ihrer Weiblichkeit sich einer öffentlichen Thätigkeit widmen könne.

Geboren 1832, als Tochter des Schulinspektors Paul Kanya in Pest, genoss sie eine sorgfältige Erziehung durch ihren Vater und lernte deutsch und ungarisch in gleich vollkommener Weise. Sie debutirte auch zuerst 1853 als deutsche Schriftstellerin, einige Novellen von Maurus Jókai übersetzend. Doch 1856 erschien ihre erste Novelle „Den die Welt belacht“ ungarisch, und fand so entschiedenen Beifall, daß die Verfasserin von da ab Mitarbeiterin aller belletristischen Journale des Landes wurde. Sie hat über fünfzig interessanter Novellen dem ungarischen Leserkreise geschenkt; 1859 trat sie mit dem zweibändigen Roman „Tage der Krisis“ hervor.

Sie hatte unterdeß den bekannten Romanschriftsteller und Publizisten Moriz Szegfi geheirathet, der, geb. 1827, in Pest, Prag und Berlin studirte und 1848 im ungarischen Ministerium des Innern Concipient war. Emilia ist Mutter zahlreicher Kinder, und zwar Mutter und Hausfrau im vollsten Sinne des Wortes.

Ihren Haupteinfluß gewann sie aber auf alle Kreise des Publikums durch ihre belletristische Wochenschrift. Dank diesem Einflusse gelang es der Trefflichen während ihrer zwölfsährigen Redactionsthätigkeit für den Schriftsteller-Versorgungsverein 3500 Gulden, für die Nothleidenden 1863 an 6000 Gulden und für andere humane Zwecke zusammen 46,000 Gulden zu sammeln. In ihrem vielgelesenen Blatte vertritt sie seit Jahren das Recht der Frau auf Arbeit. Und sie kämpft nicht mehr allein; denn nicht nur in den Reihen ihrer Schwestern fand sie Sympathie und Beifall, sondern auch die ausgezeichnetsten Staatsmänner und Schriftsteller anerkennen bereits die Berechtigung der so praktischen als humanen Ideen Emilia's.

Die Schwestern.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker. (Schluß.)

„Du, Kurt,“ meinte Alfred, „indem er des Freundes Arm nahm und langsam mit ihm auf der Terrasse zurückschritt, „das ist eine ganz eigenthümliche Geschichte. Denke Dir, ich bin ihr heute Morgen begegnet und — sie hat mich nicht wieder erkannt.“

„Natürlich — weil sie Dich noch nicht in Uniform gesehen.“ Alfred blieb stehen und sah den Freund rasch und erstaunt an. „Wahrhaftig, Du kannst Recht haben,“ rief er dabei, „daran hatte ich gar nicht gedacht. — Und doch dann, welcher Unterschied zwischen mir und ihr — ich hätte sie wieder erkannt und wenn sie mir in dem buntesten Maskeradensturz entgegengekommen wäre. Uebrigens weiß ich doch jetzt, wo sie wohnt — denke Dir, wie es mir heute Morgen ging“ und jetzt erzählte er dem Freunde die List, die er gebraucht, um ihre Wohnung aufzufinden.

„Und wie ist ihr Name?“ „von Rankhorst heißt ihr Vater.“ „Oberforstmeister außer Dienst?“ rief Kurt rasch. „Ich glaube ja — ja wohl — ganz recht.“ „Das trifft sich sonderbar,“ sagte der junge Mann kopfschüttelnd, „mein Vater hat es mir auf die Seele gebunden, den alten Herrn aufzusuchen, denn Beide sind intime Freunde, wenn sie auch weit von einander entfernt gewohnt und sich in langen Jahren nicht gesehen haben.“

„Und willst Du ihn aufsuchen?“ rief Alfred rasch. „Gewiß will ich,“ lautete die Antwort. „Gut, dann begleite ich Dich,“ rief Alfred entschlossen, „Gulda kann mich in der That nicht erkannt haben, sonst hätte sie mir das durch ihr liebes Lächeln gezeigt und mich nicht so freundlich und erstant angesehen, und bei dem alten Herrn bist Du dabei gleich im Stand mich einzuführen. Das trifft sich ausgezeichnet.“ „Aber unter welchem Vorwand?“ frug Kurt.

„Denke Dir nur, Hully,“ rief Paula, als sie nach Hause kam und lachend auf die Schwester zueilte, „als ich vorhin mit Elsa von Bülow über die Promenade ging, redete mich ganz vertraulich ein fremder Offizier an. Ich erschrak natürlich nicht schlecht, habe ihn aber auch wahrhaftig kurz genug abgefertigt.“ „Wer war es denn?“ frug Gulda neugierig. „Ja, wie soll ich das wissen.“ „Und was wollte er?“

„Jedenfalls eine Unterhaltung mit mir anknüpfen — ich weiß nicht einmal mehr die Worte, aber wenn ich nicht irre, sagte er mir, er würde glücklich sein, meine Bekanntschaft zu machen, oder etwas Aehnliches.“ „Aber eine solche Unverschämtheit?“ rief Gulda erzürnt. „War es denn noch ein junger Mann?“

„Blutjung — er sah wie ein Cadett aus.“ „Dann war's auch vielleicht Einer,“ lachte Gulda, „aber willst Du denn nicht ablegen?“ „Wir essen gleich.“

„Nein, ich bin nur hergekommen, um Mama zu fragen, ob sie mir erlaubt, heute Mittag bei Bülow's zu essen; Elsa hat mich so darum gebeten, und ich habe es ihr auch schon halb und halb zugefagt. Du sollst auch mitkommen, aber Großpapa ist immer verdrießlich, wenn wir Beide weglaufen. Wo ist Mama?“

„Ich glaube, in ihrem Zimmer — und gehst Du dann gleich?“ „Gewiß — adieu Herz,“ und die Schwester umarmend und abküssend, eilte das junge fröhliche Kind hinaus.

Das Mittagessen war verzehret; nachher hielt der alte Oberforstmeister in seinem Lehnstuhl gewöhnlich eine kurze Siesta, und dann trant die kleine Familie zusammen Kaffee, wobei er seine Pfeife knaster rauchte. Er war einmal daran gewöhnt und nahm deshalb auch nur höchst selten und mit Widerwillen eine Einladung zu einem Diner an, weil er dort seine Bequemlichkeit nicht so haben konnte.

Die kölnische Zeitung vor sich, saß er da, las bald einmal und horchte dann wieder dem freundlichen Plaudern Gulda's, die noch immer viel von ihrer „Reise“ zu erzählen hatte, als der Bursche hereinkam und dem Oberforstmeister eine Karte brachte.

„Zwei Herren wünschen dem Herrn Oberforstmeister ihre Aufmerksamkeit zu machen,“ meldete er.

Der alte Herr nahm kopfschüttelnd die Karte — er wäre am liebsten ungehört geblieben, hatte aber kaum einen Blick darauf geworfen, als er in seinem Stuhl empor sahr und dem Diener zurief:

„Ist das ein alter Herr, der Dir die Karte gegeben hat?“ „Nein, Herr Oberforstmeister, noch ein junger Herr.“

„Dann vielleicht der Sohn,“ rief der alte Oberforstmeister lebendig. „Herein mit ihm, herein; der darf mir nicht so lange vor der Thüre stehn. Denk' Dir, Paula,“ rief er seiner Schwiegertochter, Gulda's Mutter, zu, „Kurt von Sternbach, erinnerst Du Dich noch auf meinen alten Freund Sternbach, der damals eine Zeitlang bei uns wohnte? Alle Wetter! Das freut mich, wieder einmal von ihm zu hören.“

Es blieb ihm übrigens keine Zeit, weiter Etwas zu sagen, denn in dem Moment öffnete sich die Thür, und Kurt, dem Alfred schüchtern folgte, betrat das kleine freundliche Gemach, wo ihm der Oberforstmeister schon mit beiden ausgestreckten Händen entgegenkam.

„Sind Sie ein Sohn meines alten Kurt, des Landjägermeisters von Sternbach?“

„Der Sie durch mich tausendmal grüßen läßt, verehrter Herr.“ „Dann seien Sie mir herzlich und wieder und wieder willkommen, mein junger Freund,“ rief der Oberforstmeister, indem er ihn ohne Weiteres in die Arme nahm und ihm einen derben Kuß auf die Wange drückte. „Hier, Paula,“ rief er dabei seiner Schwiegertochter zu, „der Sohn meines liebsten und besten Freund-



Emilia Szegfi.

„Hm,“ meinte Alfred, aber doch nicht ganz mit sich einig, „ich — kann Dich ja vielleicht nur begleiten — wir haben uns hier zufällig getroffen — oder auf meine Bekanntschaft aus Ludwig'soda hin. Das geht ja doch, daß ich mich nach dem Befinden der jungen Dame erkundige — ist wenigstens sehr natürlich.“ „Das allerdings,“ lachte Kurt, „nun auf Deine Verantwortung, denn tiefen Eindruck kannst Du auf die Dame Deines Herzens, wie mir fast scheinen will, nicht gemacht haben, oder sie würde Dich unter jeder Verkleidung selbst wieder erkannt haben.“ „Es war ja nur ein Moment, daß ich sie sah,“ entschuldigte sie Alfred, „aber wann gehen wir?“

„Wenn es Dir recht ist, diniren wir hier oben zusammen. Der alte Herr wird jedenfalls sein Nachmittagsschläfchen halten, und wir treffen ihn nachher bei seiner langen Pfeife und einer Tasse Kaffee in bester Laune.“

„Abgemacht!“ rief Alfred erfreut aus, und die beiden jungen Leute, die bis dahin unter den Bäumen auf und ab gegangen waren, traten jetzt in die Restauration.

der Thüre stehn. Denk' Dir, Paula,“ rief er seiner Schwiegertochter, Gulda's Mutter, zu, „Kurt von Sternbach, erinnerst Du Dich noch auf meinen alten Freund Sternbach, der damals eine Zeitlang bei uns wohnte? Alle Wetter! Das freut mich, wieder einmal von ihm zu hören.“

Es blieb ihm übrigens keine Zeit, weiter Etwas zu sagen, denn in dem Moment öffnete sich die Thür, und Kurt, dem Alfred schüchtern folgte, betrat das kleine freundliche Gemach, wo ihm der Oberforstmeister schon mit beiden ausgestreckten Händen entgegenkam.

„Sind Sie ein Sohn meines alten Kurt, des Landjägermeisters von Sternbach?“

„Der Sie durch mich tausendmal grüßen läßt, verehrter Herr.“ „Dann seien Sie mir herzlich und wieder und wieder willkommen, mein junger Freund,“ rief der Oberforstmeister, indem er ihn ohne Weiteres in die Arme nahm und ihm einen derben Kuß auf die Wange drückte. „Hier, Paula,“ rief er dabei seiner Schwiegertochter zu, „der Sohn meines liebsten und besten Freund-



Albrecht Dürer in Antwerpen. Von Paul Grot' Johann.
[S. „deutsches Künstlerleben“, Seite 292.]

